

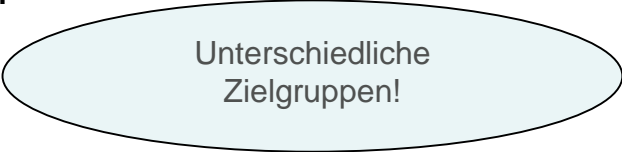


Grundsatzfragen zur Digitalisierung in der Wohlfahrtspflege und Sozialwirtschaft

Vortrag zum Fachtagung "Digitalisierung in der Wohlfahrtspflege" am 1. Dezember 2017
LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V.

Zwei Perspektiven digitaler Inklusion

1. Inklusion MIT digitalen Medien
(von Menschen mit Behinderung in die „Mehrheitsgesellschaft“)
 - Smartphones und Tablets als „Teilhabemaschinen“
 - Anschluss an die Gesellschaft (Online-Petitionen...)
 - Digitale Maschinen (Talker, Überwachung von Körperfunktionen...)
2. Inklusion IN die digitale Gesellschaft
(von Offlinern in die „digitale Gesellschaft“)
 - Mitreden in digitalen Diskursen (z.B. Facebook)
 - Teilhabe an der Gestaltung der digitalen Gesellschaft von morgen
 - Kompetenzen zur Nutzung digitaler Medien



Unterschiedliche
Zielgruppen!

TEIL 1: INKLUSION IN DIE DIGITALE GESELLSCHAFT

Ein Blick auf Chancen und Risiken

Überblick: Soziodemographie der digitalen Exklusion

- „21 Prozent der Deutschen waren noch nie im Internet – sie sind nicht Teil der digitalen Welt
- Die digitale Exklusion nimmt ab – jedoch sehr langsam.
- Zugang und Nutzung steigen; die Kompetenz verringert sich!
- Einige soziodemographische Faktoren spielen nur eine geringe Rolle:
 - Geschlecht. Tendenz: Aufholend
 - Ortsgröße. Tendenz: Aufholend
- Andere Faktoren haben noch eine starke Wirkung:
 - Alter: 14-19 J: 97%, 60J: 60%. Tendenz: Aufholend
 - Bildung: 98% der SuS, 60% HA-Abschluss. Tendenz: **Stagnierend**
 - Berufstätigkeit: 90% der Berufstätigen, 60% der Nichtberufstätigen

Quelle: (N)Onliner-Atlas 2016: <http://www.initiaved21.de/wp-content/uploads/2016/11/Studie-D21-Digital-Index-2016.pdf>.

Kernbotschaften

- Es besteht ein gegenseitiger Zusammenhang von gesellschaftlicher Komplexität und Mediatisierung
- In der Informationsgesellschaft bedeuten Medien = Teilhabe
- Verlagerung von gesellschaftlichen Systemen in digitale Medien schafft einen neuen „gesellschaftlichen Raum“.
 - Dort wird Politik gemacht und über Gesellschaft entschieden.
 - Dort entstehen neue Chancen für Partizipation und Empowerment.
 - Dort tun sich neue Barrieren und Anforderungen für Partizipation und Empowerment auf. Es droht Exklusion.
- Diskriminierungsmerkmale verschieben sich, die alte Soziodemographie der Benachteiligung ist nicht mehr gültig.
- Statt dessen sind kognitive Merkmale entscheidend.

Chancen der Digitalisierung

- Für die Gesellschaft
 - Transparenz, Dialog, Bürger_inneneinbindung
 - Effizienzsteigerung, Beschleunigung
- Für die Jugendarbeit:
 - Moderne Kommunikationskanäle zu Kindern und Jugendlichen
 - Möglichkeit neuer Services und Pädagogiken
 - Neue Geschäftsmodelle
 - Attraktivität für Beschäftigte
- Für Kinder und Jugendliche:
 - Es entsteht ein öffentlicher Raum, in dem KuJ „Einheimische“ sind
 - KuJ als Anleiter/Tutoren/Expert_innen
 - Diskursmacht ist stärker von digitalen Kompetenzen abhängig als von Stellung in der Gesellschaft
 - Ort des Selbstausdrucks

Risiken der Digitalisierung

- Für die Gesellschaft
 - Es entsteht eine neue gesellschaftliche Kluft, sie trennt „Onliner_innen“ und „Offliner_innen“
 - Erstere ziehen steigenden und sich beschleunigenden Nutzen aus der Digitalisierung
 - Es entsteht eine Gesellschaft der unterschiedlichen Geschwindigkeiten
 - Über die Zukunft der digitalen Gesellschaft entscheidet nur ein Teil der Gesellschaft mit
 - Mit der Verlagerung von gesellschaftlichen Diskursen, Dienstleistungen, Produkten und Politik in digitale Räume werden Menschen von Gesellschaft ausgeschlossen
 - Die Nachteile – z.B. Beschleunigung, Abbau von Offline-Angeboten, Zwang zur Digitalisierung – gelten aber für alle; man kann sich nicht entziehen.
- Für die Jugendarbeit: Neue Geschäftsmodelle, neue Akteure, Erfordernis von Investitionen, Gefahr von Fehlern
- Für Kinder und Jugendliche: Abgehängt werden, Kontrollverlust, Öffentlichkeit

TEIL 2: INKLUSION MIT DIGITALEN MEDIEN

Ein Blick auf Chancen und Risiken

Können digitale Medien Inklusion fördern?

1.) Thematisierung von Inklusion

The screenshot shows the website **Leidmedien.de** with the tagline "Über Menschen mit Behinderungen berichten". A search bar is in the top right. Below the navigation menu, a featured article is displayed with a photo of a woman in a wheelchair. The article title is "„Sie leidet an Muskelschwund.“" and it is attributed to "Adina B. aus Hamburg". Below the photo, a red box contains the text "An den Phrasen leidend." followed by a quote from Adina B. about the use of the phrase "Muskelschwund". To the right of the article, a blue sidebar titled "So gesehen" lists several phrases to avoid.

Leidmedien.de
Über Menschen mit Behinderungen berichten

Suche

In Kooperation mit der
AKTION MENSCH

Aktuelles Journalistische Tipps Sichtweisen Service Wir In Leichter Sprache Sport

So gesehen

- Beschreibung mit fahlem Beigeschmack.
- An den Phrasen leidend.
- Lernt länger, versteht alles.
- Über Behinderung lachen.
- Lieber losbinden.
- Mensch mit Lernschwierigkeiten.
- Kein absolutes Nichts.

„Sie leidet an Muskelschwund.“
(gelesen in einer Tageszeitung)

An den Phrasen leidend.

Adina B. aus Hamburg: „Dieser Satz ist mir zu suggestiv. Durch die Wortwahl wird ein universelles Leiden unterstellt. Ich wünschte, Journalisten würden solche Worte nicht als leere Phrasen verwenden – und nur dann benutzen, wenn sie wirklich zur Situation passen. Das gilt auch für das unpassende Wort "Muskelschwund". Ich sage lieber: Ich habe eine Muskelkrankheit.“

Können digitale Medien Inklusion fördern?

2.) Inklusiver Zugang zu öffentlicher Kommunikation

Können digitale Medien Inklusion fördern?

3.) Empowerment durch Medien

Aktive Medienarbeit

- Möglichkeit des kulturellen Selbstausdrucks
- Annäherung von Menschen mit und ohne Behinderung
- Arbeit an Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Entdecken und Entfalten von Kreativität
- Erwerb von Medienkompetenz
- Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung (Art. 8 UN-BRK)

(Schluchter 2015, 17ff)

Können digitale Medien Inklusion fördern?

4.) Digitale Hilfsmittel

- Smartphones und Tablets als „Teilhabemaschinen“
- Vereinfachung der Mensch-Computer-Schnittstelle
- Zahlreiche Funktionen für Menschen mit Einschränkungen: Lupe, Vorlesefunktion, Sprachsteuerung, Übersetzung
- Probleme:
 - Big Data
 - Aufhebung der Trennung von öffentlich-privat
 - Komplizierte Menüführung

Können digitale Medien Inklusion fördern?

5.) Die Crowd hilft...

Chancen

- Für die Gesellschaft
 - Effizienz
 - Beschleunigung
- Für die Jugendarbeit
 - Neue Services: AAL, Robotik, Früherkennung
 - Neue Diskurskanäle, z.B. mit Ehrenamtlichen, Kindern und Jugendlichen, Beschäftigten, aber auch Politik, Gesellschaft
 - Attraktivität für Beschäftigte und Kinder und Jugendliche
- Für Kinder und Jugendliche
 - Wahl von Zeit und Ort, Geschwindigkeit und Sequenzierung der Kommunikation
 - Multimedialität, Mobilität, Ubiquität
 - Unterstützungsmöglichkeiten: Assistenz, Crowd, Universal Design, Skalierbarkeit
 - Einfacher Zusammenschluss
 - Anonymität

Risiken

- Für die Gesellschaft
 - Es entstehen Gegenöffentlichkeiten, teilweise inklusionsfeindlich
- Für die Jugendarbeit
 - Beschleunigung
 - Mediatisierung, „Ent-Menschlichung“, Wegfall von Budgets zu Gunsten medialer Angebote
 - Investitionsdruck
 - Aufhebung der Trennung von privat/öffentlich
- Für Kinder und Jugendliche
 - Es entstehen neue Barrieren
 - Neue Trennlinien: kompetent/nicht-kompetent, Ausstattung
 - Es besteht ein Zwang zur Techniknutzung
 - Benachteiligte werden in Öffentlichkeit gerückt
 - Aufhebung der Trennung von privat/öffentlich

Schlussfolgerungen: Was tun?

1. Kinder- und Jugendarbeit muss die digitale Welt als Bezugspunkt ihres Empowerments denken („Empowerment für die digitale Gesellschaft“).
Leitmotiv: Inklusion IN digitale Medien!
2. Kinder- und Jugendarbeit muss ihrer Anwaltsfunktion auch in digitalen Medien nachkommen. Auch in der digitalen Welt gibt es Benachteiligte und Stimmlose.
3. Kinder- und Jugendarbeit muss ihre pädagogische/soziale Arbeit auch in digitalen Medien wahr nehmen. („Inklusion MIT digitalen Medien“)
4. Es bedarf eines Stundenansatzes für digitales Empowerment
5. KuJ können eine Experten_innen-Rolle in pädagogischen Settings einnehmen

Schlussfolgerungen: Was tun?

5. Nötig sind Unterstützungsinstrumente für kompetente Nutzung durch benachteiligten Menschen.
6. Diese Menschen benötigen „Orte“ und „Menschen“
 1. Vertrauen
 2. Niedrige Hemmschwelle
 3. Zielgruppenspezifische Kompetenzen
7. Pädagogen/innen können nicht „nicht mitmachen“
8. Es bedarf einer systematischen Aus- und Weiterbildung in „sozialen“ Berufen zu den Chancen und Risiken digitaler Teilhabe.
9. Ungeklärte Fragen der beruflichen Rolle diskutieren: privat/öffentlich, privat/Beruf, Freizeit/Arbeitszeit



Grundsatzfragen zur Digitalisierung in der Wohlfahrtspflege und Sozialwirtschaft

Vortrag zum Fachtagung "Digitalisierung in der Wohlfahrtspflege" am 1. Dezember 2017
LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V.